

Billo Heinzpeter Studer

Die Erfindung des Tageslichts

Deutsche Forscher haben unlängst eine Leuchte entwickelt, die dem natürlichen Tageslicht recht nahe kommt. Intensität und Farbspektrum dieses genialen Lichtsystems verändern sich fast genau so wie der Lichteinfall der Sonne im Laufe der Tage und der Jahreszeiten. Arkanum heisst die Wunderlampe, zu deutsch: Geheimmittel. Als wäre das Zusammenwirken von Sonneneinstrahlung, Erdbewegung und Atmosphäre, das alles Leben auf diesem und vielleicht auch auf andern Planeten von allem Anfang und bis zum Ende ermöglicht, ein Geheimnis, dessen Wunder nur Eingeweihten zuteil würde. Sei's drum; vielleicht stammt der Markenname ja nicht von den Forschern selbst, sondern wurde von Marketingspezialisten in der traumwandlerischen Sicherheit gewählt, ein Wundermittel zur Mehrung irgendeines Firmenkontos gefunden zu haben. Ganz billig ist die neue Leuchte jedenfalls nicht, so einfach und bestechend die Idee sein mag.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, wieviele Stunden wir täglich unter künstlichem Licht meist fragwürdiger Qualität verbringen, und wenn wir in Rechnung stellen, dass viele andere Menschen vielleicht während noch längerer Zeit auf natürliches Tageslicht verzichten müssen, in Fabriken, Grossraumbüros, Notfallstationen, auf Nachtschicht, unter Tag oder in Mietkasernenschluchten, dann lässt sich rasch ermes sen, welche Segensbringung für die Menschheit den Vätern von Arkanum wohl vor Augen stand. Gewiss, Edisons Erfindung der Glühbirne hätte zu ihrer Zeit auch Segen sein mögen; zugleich trug sie aber den Keim des Fluchs in sich: sie machte die Industrialisierung der Zeit, dieses höchsten Guts individueller Freiheit, überhaupt erst möglich. Fortan galt und gilt bis heute das Metronom des künstlichen Lichts als das Gesetz, das zuvor jahrtausendlang allein im Lauf der Sonne bestanden hatte. Keine Uhr, keine noch so volle Agenda und keine noch so knappen Termine diktieren

wirklich unseren Tages- und Lebenslauf; sie sind nichts als Erfüllungsgehilfen der elektrisch manipulierten, prinzipiell, absoluten Verfügbarkeit über die ganze Zeit, die jedem Menschen zugemessen ist. Wenn es der industrielle Prozess erfordert, werden die Nacht zum Tag und der Tag zum Dämmerzustand.

Weil Maschinen teuer sind, oft teurer als das Leben der an ihr Arbeitenden, geschweige denn als das Leben eines Einzelnen, wurde schon früh in der Geschichte der Industrialisierung der Schichtbetrieb eingeführt, um die Maschine besser auslasten zu können; zuerst der Zwei-, später der Dreischicht und schliesslich der Durchlaufbetrieb, dank dem eine Produktionsanlage vom 1. Januar bis zum 31. Dezember nie brach liegen muss. Die stete Verkürzung der Arbeitszeit, eine parallele Konstante der Industriegeschichte, ist aus dieser Sicht weder ein Sieg der Gewerkschaften noch ein Geschenk einsichtiger Unternehmer, sondern war schlicht Voraussetzung für die immer perfektere Auslastung des investierten Kapitals. Niemand wird vernünftigerweise von einem Menschen erwarten, dass er während 14 Stunden im Tag ganzen Einsatz leistet; das mochten allenfalls noch die Frühkapitalisten mangels vollständiger Entwicklung ihrer Gedankenwelt geglaubt haben - aber selbstredend erwartet noch heute jeder Manager, der sich nicht der Lächerlichkeit preisgeben und die eigene Entlassung riskieren will, dass ein Mensch auch leistungsfähig sei zu Zeiten, die in seiner biologischen Uhr für völlig andere Un/Tätigkeiten bestimmt sind.

Der Wunsch, der Dunkelheit ein Schnippchen zu schlagen und auch nach dem Untergang der Sonne noch ein wenig tätig zu sein, gehört wohl zu den ursprünglichsten Träumen menschlicher Existenz. Das erste hierfür verwendete Mittel, das Feuer, war unberechenbar genug, dass es wesentlich dem einzelnen Menschen überlassen blieb, wann und wie lange er die Nacht zu seinem Tag werden lassen wollte; oft genug dürfte es aber so gewesen sein, dass die Nacht wider menschliches Versuchen dunkel blieb. Selbst die zunehmende Perfektionierung des Feuers in allen erdenklichen Formen und auf jeder brennbaren Grundlage hat das natürliche Prinzip der individuellen Wahl über die Vertagung der Nacht vielleicht eingeschränkt, aber nicht grundsätzlich abgeschafft. Erst mit der Elektrifizierung des künstlichen Lichts gelang es, die Verhältnisse grundlegend umzu-

Kommt nun dank der Arkanum-Leuchte endlich die Umwertung aller Werte, zurück zur Natur? Der Werbeprospekt verrät vielleicht nicht die Absichten der Forscher, sicher aber jener, die deren Erfindung zur Anwendung bringen möchten. Untersuchungen in der Praxis belegen, so steht da zu lesen, eine Steigerung der Leistungsfähigkeit um dreissig oder mehr Prozent. Denn herkömmliches, tagein tagaus gleichförmiges Kunstlicht macht krank. Brüder, zur Sonne, zur Freiheit? Nein; aber die Sonne nachahmen, um die eingesperrten Hühner - Verzeihung; aber wussten Sie, dass die allerfrischesten Eier nur von Hühnern stammen können, die um Mitternacht mit Kunstlicht geweckt werden, damit sie ihr Ei bis zum Morgengrauen bereits gelegt haben? -, um also die in Büros und Fabrikhallen eingesperrten Menschen gerade so gut zu behandeln, dass sie noch etwas mehr leisten. Schon Adam Smith hat seine Arbeiter anständiger behandelt als andere seiner Klasse - und nicht schlecht verdient an ihnen. Das Wundermittel Arkanum ist die fortgeschrittenste, samtpfotigste Perfektionierung der industrialisierten Zeit.

In Verhältnissen wie diesen muss wenigstens Träumen erlaubt sein. Vielleicht, wer kann es heute schon wissen, ist die Arkanum-Leuchte eine mehrfach getarnte Revolution, ja: die erste wirkliche Revolution gegen die industrielle Logik überhaupt. Stellen Sie sich vor: Wenn dereinst in jedem Büro, in jeder Fabrik, in jedem Supermarkt und in jedem Heim nur noch Arkanum-Leuchten Helligkeit verbreiten und wenn sich eine oder zwei Generationen daran gewöhnt haben werden, dass dieses Licht, genau wie jenes der Sonne draussen, im Winter weniger intensiv strahlt, dann könnte es doch sein, dass die Menschen von selber beginnen, es im Winter gemächlicher zu nehmen, indem sie zunächst weniger intensiv und allmählich auch weniger lang arbeiten, so dass die Unternehmer gezwungen sein werden, die gleitende Jahreszeitarbeit einzuführen, damit sommers bei hochintensivem Licht kompensiert werden kann, was winters versäumt wurde. Stellen Sie sich vor, dass dieser Entwicklung wie jeder gesellschaftlichen Veränderung eine eigene Dynamik innewohnt, die am Ende dazu führt, dass wir Menschen das tun, was zumal in weniger südlichen Breitengraden naturgemäss längst von uns zu erwarten gewesen wäre: einen schönen, behaglichen Winterschlaf nämlich.

krempeln und je raffinierter die Beleuchtung wurde, desto unumkehrbarer, ja: selbstverständlicher musste dem Menschen die Fremdbestimmung über seine Tage, seine Nächte, seine Wochen und Monate und Jahre, sein eigenes Leben erscheinen.

Es scheint uns selbstverständlich, geradezu natürlich, dass wir, zumal im Winter, morgens das Licht andrehen, wenn wir aufstehen, und abends unter der Lampe sitzen - oder vor ihr; der Fernseher ist im Grunde nichts anderes als eine spezialisierte Form der Glühbirne - , bis wir uns übermüdet zu Bett legen. Das wäre ja noch schöner, wenn wir uns die Nacht stehlen liessen, wenn uns schon der Tag nicht gehört ... Es scheint selbstverständlich, dass das Nachtarbeitsverbot für Frauen nun auch in der Schweiz aufgehoben worden ist; nur ein paar verwirrte Köpfe können es gewesen sein, die im Gegenteil gefordert hatten, Nachtarbeit auch für Männer zu verbieten ... Es versteht sich selbst für die Euroskeptiker ganz von selbst, dass die kleine Schweiz keine Zeitinsel bleiben konnte und sich in den achtziger Jahren dem europäischen Diktat des Wechsels von Sommer- und Winterzeit anpassen musste; nur ein paar Kuhbauern und Mütter schulpflichtiger Kinder hatten es damals doch tatsächlich gewagt, den neuen Segen langer Sommerabende eines ganzen Volkes in Frage zu stellen ...

Ja, die Sommerzeit: Energie sparen soll sie uns helfen und die Umwelt zu schonen - schlüssige Beweise hierfür konnte bisher freilich keine Regierung vorlegen, obschon es an Jahren der Erfahrung ja nicht mangelt. Die Dürftigkeit des Arguments lässt erahnen, dass mit der Sommerzeit ganz andere Ziele verfolgt werden: Wir sollen unserem ursprünglichen Zeitempfinden noch ein Stück mehr entfremdet, noch besser verfügbar, noch gefügiger werden. Und dieses Ziel scheint tatsächlich erreicht, wie fast jedes Gespräch mit normal begabten Menschen zeigt: Kaum jemand möchte auf die alljährlich zelebrierte Vorstellung der Uhren um eine Stunde und die dadurch angeblich gewonnene längere Freizeit am Abend verzichten; der Hinweis darauf, dass heute dank gleitender Arbeitszeit viele Menschen sich ihren langen Sommerabend aus eigenen Stücken einrichten könnten, stösst auf schieres Unverständnis. Dass andere die Zeit für einen richten, ist ganz und gar selbstverständlich geworden.

Nicht so kategorisch wie Bären und Murmeltiere, aber doch so, dass wir frühestens aufstehen, wenn's draussen hell geworden ist, und zu Bett gehen, wenn die Nacht anbricht - was ja nicht heisst, dass wir deswegen gleich in Schlaf sinken müssten. Zur Ruhe kommen, uns besinnen, uns erholen und neue Kräfte sammeln: in diesem Sinn war Winterschlaf früheren Gesellschaften durchaus nicht unbekannt. Und vielleicht gibt's dann ja weiterentwickelte Wunderlampen mit perfekt simulierten Mondphasen, in deren traurem Schein wir miteinander wunderschön spielen; ich wüsste schon was.

Oh ja, das ist genau die Winterzeit, die ich mir als Entschädigung für die Sommerzeit immer gewünscht hab. Danke, Arkanum, Du bist wirklich ein Geheimmittel. Komm jetzt, erlös mich von der Schreibung herbstnachts um drei am hellen Bildschirm und wieg mich in verdienten Schlaf.

erstmal erschienen in: Chalim Nr. 3, 1996